

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
A. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Letzter 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 193.

Montag, den 19. August 1918.

75. Jahrgang.

Kommt Wilson?

Die neueste Attraktion der Amerikaner: Sie wollen ihren Billon nach Europa entfenden. Man denke, einen lebhaften Präsidenten der Vereinigten Staaten. Die alte Welt hat, solange sie besteht, ein solches Wunder nicht gesehen, mit Ausnahme des berühmten Herrn Roosevelt, der indessen das Weiße Haus bereits geräumt hatte und nachher, als er sich seinem Volke zur abermaligen Wahl auf den Präsidentenstuhl anbot, einen glänzenden Durchfall erlebte. Seitdem sucht er seine Vorbeeren wieder mehr auf militärischem Gebiete zu sammeln.

Das aber Herrn Wilson betrifft, den Friedenspräsidenten, so weiß er offensichtlich noch nicht recht, ob er soll oder ob er nicht soll. Der Versuchsballon ist zunächst einmal über den Großen Ozean herübergefliegen, um zu probieren, was die Verbündeten wohl zu seinem Besuch auf den europäischen Schlachtfeldern sagen würden. Die Franzosen, höflich wie sie sein können, wenn ihnen etwas daran gelegen ist, haben sich sofort bereit, ihm die Wege zu bereiten. Sie verfielen auf den Gedanken, an der Mündung der Gironde ein Denkmal zur Erinnerung an das Eingreifen Amerikas in den Krieg gegen die Mittelmächte zu errichten, und wenn sich nun das Oberhaupt der verbündeten Nation zu diesem Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung anfragen wollte, so könnte das jedem Mann schließlich nur natürlich finden. Es ist zwar, solange die Vereinigten Staaten existieren, noch niemals vorgekommen, daß ein Präsident während seiner Amtszeit sich ins Ausland begeben hätte, und die Amerikaner halten viel auf Abreise. Aber nachdem sie die früher ganz undenkbar Vorstellung überwunden haben, daß Schiffe ihres Landes nach Europa verpackt werden, um dort im Dienste der Engländer ihr Blut zu vergießen, werden sie wohl auch ihren Präsidenten in Frieden ziehen lassen, wenn es ihm tatsächlich gelüsten sollte, sich die Schlachtfelder der Republik einmal in der Nähe anzusehen. Indessen, er müßte das, wenn auch nicht auf eigene Kosten, so doch auf eigene Gefahr unternehmen. Sind auch hunderttausende von Amerikanern unbeschädigt über die See gekommen, so ist die nicht ganz unbedenkliche Reise doch hundert von ihnen immerhin abel genug bekommen, und man braucht nur an Lord Kitchener zu erinnern, der — in der Maienblüte des Bündnisses mit England — den östlichen Kriegsschauplatz besuchen wollte, daß dessen aber auf den Grund des Meeres hinabstiegen müßte, während ungezählte Scharen seiner Landsleute ihre Ziele mit heiler Haut erreichten, um die alte Weisheit begründet zu finden, daß „die Spuren schreien“. Und wenn selbst ein so kostbares Schiff wie der 32.000-Tonnen-Dampfer „Justicia“ kürzlich, trotzdem es geradezu von einer Mauer von Torpedobooten und Fischdampfern geschützt umgeben war, unteren tapferen U-Booten zum Opfer fallen konnte, so würde wohl auch ein Präsidentenschiff mit allerhand — sagen wir einmal — Zufälligkeiten zu rechnen haben, denen man den unerfährlichen Führer der uns feindlichen Koalition doch lieber nicht ohne Not aussetzen möchte.

Aber die liebe Eitelkeit dieses Mannes mag solche Bedenken vielleicht in den Wind schlagen. Dann bliebe jedoch noch immer die nicht unwichtige Vorfrage, ob sein Besuch auch den leitenden Männern der Mittelmächte willkommen sein würde. Viel Melange ließe sich ja mit dem Ereignis machen, das unterliegt keinem Zweifel, und das Herz des Mannes auf der Straße würde schon eine Weile wieder höher schlagen, wenn er die Solidarität der neuen mit seiner alten Welt so lebhaft verkörpert vor sich sehen könnte. Indessen, ob der zu erwartende Girkulär die Nachteile aufwiegen würde, die ein Wilsonbesuch in Europa unfehlbar mit sich bringen müßte? Der Mann zeigt jetzt schon deutliche Neigung zum Größenwahn, sein Eigensinn ist den Verbündeten bereits mehrfach sehr un bequem geworden, und Ansprüche, die sich über tausende von Seemeilen hin mit Nachlässigkeit behandeln, zur Not sogar auch direkt ablehnen lassen, die würden schließlich doch nicht zu umgehen sein, wenn Herr Wilson sie hier an Ort und Stelle in höchst eigener Person erneuern sollte. Alles andere kann er bekanntlich vertragen nur seinen Widerspruch, und man weiß nicht, was größer an ihm ist: sein Ehrgeiz oder sein Unfehlbarkeitsdünkel. Also müßte man auch darauf gefaßt sein, daß er verstanden würde, die Leitung der Kriegsführung des Verbundes in die Hand zu bekommen. Warum auch nicht? Amerika gibt das Geld und die Lebensmittel und neuerdings auch die Soldaten, es ist also sein „Geschäft“, dessen Gelingen oder Mißlingen hier auf dem Spiele steht, weshalb sollte der Präsident nicht auch die oberste Entscheidung über die beste Art der Verwendung dieser kostbaren und immer kostbarer werdenden Kriegsmittel für sich verlangen? Für ein amerikanisches Gehirn eine ganz natürliche Forderung. In London denkt man aber wohl nur mit Grauen an die — unbegrenzten Möglichkeiten, die sich mit einer solchen Wendung für die Sache des Verbundes eröffnen würden, und hat deshalb sanft abgewinkt; mit der gleichen Höflichkeit, versteht sich, mit der die Franzosen so taten, als würde Herr Wilson ihnen herzlich willkommen sein. In Washington hat man verstanden, und der Präsident wird also vorläufig zu Hause bleiben.

Vorläufig. In manchen Dingen sind die Amerikaner merkwürdig zäh und hartnäckig. Auch für diese Reise wird ihr letztes Wort noch nicht gesprochen sein. Es kommt darauf an, wie die Kriegseignisse sich weiter entwickeln werden. Sollten sie sehen, daß es ohne ihren Wilson doch nicht gelingen will, dann werden sie auf den Gedanken aller Wahrscheinlichkeit nach zurückkommen. Und wer weiß, ob England dann noch in der Lage sein wird, darüber zu bestimmen, ob der Präsident in Europa etwas zu suchen habe oder nicht. Die Zeiten ändern sich zuweilen...

Englands anderes Gesicht.

Ein vergilbtes Blatt.

Am 12. Dezember 1870, nach den ersten großen Siegen der deutschen Heere auf französischer Erde, da sich Frankreich selbstgemolltes Schicksal vollzog, stand in den Londoner „Times“ zu lesen:

„Seit vierhundert Jahren ist Frankreich den Deutschen der böseste Nachbar, der je ein Volk belästigt hat: schamlos raubüchtig, immer noch Angriff lästern, unerföhlich und unverföhlich. Deutschland blieb lange geduldig; heute wäre es töricht, wenn's nicht den Sieg ausnützte und sich eine Grenze sicherte, die ihm den Frieden verbürgt. Welches Geseh ermächtigt denn die Franzosen, das einst geraubte Gut zu behalten, wenn der Bestohlene sie fest am Kragen hat? Frankreich wankelt über drohende Erenkränkung. Wird seine Ehre etwa durch die Belagerung gewahrt, die von ihm geschlagenen Feindesheeren zu bezahlen? Niemals! Ichlen und Frankreich so sinnlos und bis zur Verachtlichkeit erbärmlich wie in dieser Stunde, da es sich straßt. Wahrheit zu erkennen und selbstbereitetes Unglück würdig hinzunehmen. Minister, die sich, mit falscher Siegesverblendung und anderer Lüge als Ballast, in Luftballons aus dem Staub machen, eine Regierung, die lieber das Blutopfer des Volkes verlängern als auf ihr Diktatorrecht in dem wunderlichsten Zerrbild einer Republik, das je erbacht ward, verzichten will, ganze Hochgebirge aus Zug und Trug, um deren Gipfel die Bevölkerung nebelt. Frankreich sei das neue Ägypten, aus dem das Licht übermenschlicher Allweisheit in die Welt strahlt: nie sah unser Auge auf ein großes Volk so viel Schmach gehäuft. Bismarck wird vom Elck und von Lotbringen so viel nehmen, wie es ihm beliebt. Das wird gut für ihn, für uns, für die ganze Welt und am Ende sogar für Frankreich sein. Das große, endlich besonnene Blau dieses im höchsten Sinn fähigen Staatsmannes strebt ruhig einem Zweck zu: der Rohfabrik Deutschlands. Das ist vereinbar mit dem friedlichen Glück aller Völker. Das deutsche Volk ist ernsthaft, hat ein großes Herz und den Willen zu Frieden und Gesehtheit; wenn es seine Einheit gestaltet und auf dem Platz, wo bisher das leichtsinnige, reizbare, ehrgeizige, freilichliche Frankreich herrschte, Germania des Bestandes Königin wird, leben wir Ereignis werden, das die Lösung, den Wunsch einer Welt erfüllt. Die Enthebung des kranken Deutschen Reiches schafft eine neue Lage. Wenn die Militärstaaten Frankreich und England sich verbündeten, könnten sie das zerfallene Deutschland, das zwischen ihnen lag, vernichten. Jetzt erit wird ihre Willkür durch eine feste Schranke gehemmt. Die künftige Zentralmacht, die alle englischen Staatsmänner ersehnten, tritt aus den Bereich des Gedankens in Wirklichkeit.“

Das schrieb dasielbe Blatt, das sich heute nicht genug tun kann an Verunglimpfung deutscher Vefensart, uns Barbaren schilt und vom Erdboden vertilgen möchte. Freilich damals war — Frankreich der gefährliche und wachsende Mitbewerber auf dem Weltmarkt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die aus Reichstagskreisen verlautet, ist nun doch mit dem Zusammentritt des Hauptauschusses zu rechnen. Es heißt, die Mehrheitsparteien hätten vom Abg. Ebert, den Vorsitzenden des Ausschusses, den Zusammentritt gefordert. Der Zeitpunkt ist noch nicht festgelegt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Tagung in der ersten Septemberwoche stattfinden, doch wird in einer Parlamentskorrespondenz erklärt, sie sei bereits für die nächste Woche angesetzt.

+ Aus Anlaß des Geburtstages Kaiser Karls am 17. d. Mts. empfing der Berliner österreichisch-ungarische Votschafter Brins zu Hohenlohe die Spitzen der österreichisch-ungarischen Kolonie. In seiner Ansprache betonte der Votschafter, Deutschland und Österreich-Ungarn seien, auf Leben und Tod verbündet, allen Gefahren gewachsen, in welcher Form sie auch immer austauschen mögen. Das Bündnis sei über jede kleinliche Mörgelei erhaben.

+ Über die Versorgung der Armierungssoldaten, die in die Heimat zurückkehren, ist auf eine Anfrage der nationalliberalen Reichstagsfraktion vom preussischen Kriegsministerium mitgeteilt worden, daß sie hinsichtlich ihrer Versorgung und Unterstützung ebenso behandelt werden, wie andere Heeresangehörige der Unterklassen. Sie werden wegen ihrer Versorgungsansprüche durch die Kompanie usw. oder durch den Bezirksfeldwebel, oder durch die Versorgungsabteilungen der Ersatztruppenteile und Bezirkskommandos beraten, auch wird ihnen noch während ihrer Zugehörigkeit zum Heere hinsichtlich etwa notwendig gewordener anderweitiger Berufsausbildung die erforderliche Beratung und Fürsorge durch die dafür bestellten Offiziere unter Zuziehung geeigneter Berufsberater zuteil. Werden sie wegen der im Kriegsdienst erlittenen Gesundheitsbeschädigung aus dem Heeresdienste entlassen, so kommen ihnen alle Einrichtungen der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge zugute, die für ihre Gesundheit, Berufsausbildung und Unterbringung in eine geeignete Tätigkeit sorgt.

Frankreich.

+ Der Kampf gegen Clemenceau ist trotz aller Versöhnungen der nationalistischen Presse auf der ganzen Linie entbrannt. In den Versammlungen der Syndikalistin wie in den Organen der sozialistischen Arbeiter wird das Urteil gegen Maiton schonungslos verdammt. Und die allgemeine Erregung ist noch gestiegen, seitdem bekannt geworden ist, daß Clemenceau jetzt (nachdem der Senat im Falle Maiton sich so willfährig gezeigt hat) auch den Fall Caillaux vor den Staatsgerichtshof des Senates bringen will. Die Unteruchung gegen Caillaux soll unmittelbar vor ihrem Abschluß stehen und man erwartet die Verhandlung bereits für Mitte September. — Der „Tiger“ muß sich beeilen, wenn er sein letztes Opfer, den

verpachten Looftind, noch zur Strecke bringen will, ehe — die Bogen über ihn zusammenschlagen.

Schweden.

+ Die starke Friedensbewegung in der gesamten schwedischen Presse, der sich zuletzt auch die sehr einflußreiche Guttemplerloge anschloß, hat jetzt den Staatsminister Eden zu einer Erklärung veranlaßt. Auf den allgemeinen Wunsch, Schweden möge Schritte zu einer Friedensvermittlung unternehmen, antwortete er, daß jeder Schritt der schwedischen Regierung zwecklos sei, solange der Wunsch eine Vermittlung anzunehmen, bei den Kriegführenden nicht vorhanden sei.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Aug. Der Ministerpräsident der Ukraine, Mlogoub, trifft in Begleitung des Unterstaatssekretärs des Ministeriums des Äußern, Walton, aus Kiew kommend, hier ein.

Berlin, 17. Aug. Reichskanzler Graf Hertling kehrt morgen aus dem Großen Hauptquartier hierher zurück.

Berlin, 17. Aug. Der Vertreter der russischen Regierung, Herr Joffe, ist heute von seiner Reise nach Moskau hierher zurückgekehrt.

Berlin, 17. Aug. Dem Abg. Erbsberger ist nach der „Germ.“ vom Reich und Deutschmeister des Deutschen Ritterordens das Komturkreuz des Deutschen Ritterordens verliehen worden.

Leipzig, 17. Aug. Nach der „Leipz. Ab.-Blg.“ haben die Vertreter des litauischen Staatsrats, in Berlin an General Lubendorff ein Schreiben mit der Bitte gerichtet, eine Abordnung zu empfangen, die über die Königswahl Bericht erstatten solle.

Wien, 17. Aug. Nach der Behauptung unterrichteter Kreise ist das Gerücht, die Regierung wolle aus Österreich einen Staatenbund machen, unzutreffend.

Wien, 17. Aug. Der Geburtstag Kaiser Karls wurde im ganzen Lande feierlich begangen.

Osag, 17. Aug. Aus Anlaß der bevorstehenden Präsidentschaftswahl in China finden im ganzen Lande erbitterte Redeschlachten zwischen Kriegs- und Friedensanhängern statt.

Osag, 17. Aug. Heute ist der holländische Dampfer „verkebe“ nach Skandinavien wieder aufgenommen worden.

Stockholm, 17. Aug. Die Volkskommissare sprachen sich grundsätzlich dafür aus, daß dem Wunsche des Papstes auf Freilassung der Jarenfamilie unter noch näher festzustehenden Bedingungen entsprochen werde.

Der Krieg.

(Amtlich. W. Z. V.)

Großes Hauptquartier, den 18. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infanteriegefechte südwestlich von Bucquoy und nördlich der Ancre.

Heeresgruppe Voehn.

Weiterseits der Ancre setzte der Feind gestern seine Angriffe fort. Mit harter Unterstützung durch Artillerie und Panzerwagen ließ er am frühen Morgen entlang den von Amiens und Montdidier auf Roue führenden Straßen vor. Seine Panzerwagen wurden zerhoben oder zur Umkehr gezwungen, die nachfolgende Infanterie durch Feuer und im Gegenstoß zurückgeworfen. Bei und südlich von Neuvireignes, wo der Feind am 16. 8. nach nachträglichen Meldungen sechsmal vergeblich angegriffen hatte, schürten wiederholte Angriffe des Gegners. Gegen Abend nahm der Artilleriekampf erneut große Stärke an und dehnte sich bis in die Gegend nördlich von Chaulnes und südwestlich von Royon aus. Nordwestlich von Chaulnes kamen feindliche Angriffe in unserem zusammengefaßten Feuer nur an wenigen Stellen zur Entwicklung; sie wurden abgewiesen. Weiterseits von Roue, zwischen Neuvireignes und Laffignau, ließ der Feind in mehrfachen Angriffen vor: sie brachen vor unseren Linien zusammen. Vorfeldkämpfe südwestlich von Royon.

Nördlich der Aisne folgten heftigem Feuer Teilvorstöße der Franzosen zwischen Ramepel und Nouvron. Nördlich von Autrechess faßte der Feind in unseren vordersten Linien Fuß; im übrigen wurde er durch Feuer und im Gegenstoß abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Vesle erfolgreiche Infanteriegefechte. Zwischen Draigne und Rimes rege nördliche Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Gräben bei Mamont. In den Bogenen wichen unsere im Rave-Grunde bis Kravelle vorgehobenen Posten feindlichem Teilangriff befehlsgemäß aus.

Der Erste Generalquartiermeister.

Lubendorff.

Von der Westfront.

Berlin, 18. Aug. (W. Z. V.) Seit dem 15. August hat der Feind Tag für Tag seine Angriffe beiderseits der Ancre fortgesetzt, die ihm trotz aller Anstrengungen und trotz starken Einsatzes von Menschen und Material keinen Erfolg brachten. Am 17. August rannten wiederum an derselben Front vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden hinein dichte feindliche Sturmtruppen vergeblich gegen die deutsche Front an. Am Vormittag dieses Tages war es wieder der Abschnitt zwischen den beiden großen, von Westen auf Roue führenden Straßen, in dem der Gegner seine mit allen Kampfmitteln unterstützten Kräfte zu vergeblichem Stoß zusammenfaßte und nutzlos verbluten ließ. Seine tiefgegliederten Angriffe zwischen Fresnoy und der Ancre, die er auch abends

hat hierfür bestimmt worden. Alle Vorbereitungen seien getroffen.

Die Stadt Kasan in Brand geschossen.

Moskau, 17. Aug. Seit einigen Tagen steht Kasan, das nach heftigen Kämpfen den Tschecho-Slowaken durch die Rote Garde entzogen wurde, unter dem schweren Feuer der tschechoslowakischen Artillerie. In der Stadt sind große Brände ausgebrochen, die bereits ganze Stadtteile vernichtet haben. Es besteht wenig Hoffnung, Kasan vor dem Untergang durch Feuersbrunst zu retten.

Verhaftung des russischen Thronvertröten.

Petersburg, 17. Aug. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der Großfürst Dimitri Pawlowitsch, der sich nach seiner Flucht aus Perm eine Zeitlang in Freiheit befunden hatte, von bolschewistischen Truppen verhaftet worden. Großfürst Dimitri gilt als Thronkandidat für die Monarchisten und soll als englischer Offizier zuletzt in Persien gewesen sein.

Keine Deute der Alliierten in Wladiwostok.

Vorn, 17. Aug. Aus Wladiwostok teilt „Daily Mail“ mit, die britischen Sowjetbehörden hätten vor der Landung der alliierten Truppen große Munition und andere Vorräte, besonders Kaviar, aus der Stadt entfernt und ins Innere des Landes gebracht. Obwohl die Alliierten bekannt gewesen sei, hätten die entsetzlichen Elemente dies nicht verhindern können.

Der erweiterte amerikanische Militärgang.

Rotterdam, 17. Aug. Als Washington wird gemeldet, daß der Kongreß der Vereinigten Staaten der Erweiterung der Militärdienstpflicht für das Alter von 18 bis 45 Jahren zustimmte.

Der Sekretär des tschechischen Nationalrates, Eduard Beneš, gab in einer Unterredung mit einem italienischen Pressevertreter seiner Freude über die durch England erfolgte Anerkennung der Tschecho-Slowaken als verbündete Nation Ausdruck. Freilich, ein Wermutstropfen mischte sich in seinen Jubel. Er meinte nämlich, trotzdem nun die Tschecho-Slowaken doch eigentlich als kriegsführende Macht anerkannt seien, werde Österreich auch künftig diese edlen Kämpfer als Rebellen behandeln und mit dem Tode durch Erschießen bestrafen. Wegen dieses „Tropfen“ rufe die tschechische Regierung (N) das Urteil der ganzen zivilisierten Welt an. — Freilich, gerechter wäre es allerdings, wenn man in Österreich die tschecho-slowakischen Verräter — aufhängte.

Der englische Südpolarkreisler Shackleton hat eine Expedition nach Spitzbergen unternommen. Als Zweck der Expedition werden Grubenunternehmungen angegeben, wofür von Dronningheim eine Anzahl Arbeiter mitgenommen wurde. Zweifellos handelt es sich jedoch um die Beschaffung von Steinkohlensfeldern. Da England an der Murmanküste und im Weißen Meer eine ansehnliche Flottenstärke unterhält und sich schwerlich sobald wieder von dort zurückzieht, ist es für die englische Marine von größtem Wert, in möglichst Nähe eine Kohlenquelle zu haben, um so mehr, als auch der Betrieb der Murmanbahn, welche letztere sich schon zur Hälfte in englischem Machtbereich befindet, Kohlen erfordert. — Englands Raubpläne sind entsetzlich großartig. Wieder einmal wird ein Vertrag (das Spitzbergenabkommen) in Seiden gerissen, weil es das „Geschäft“ so will.

Fast täglich kommen Nachrichten aus den Vereinigten Staaten, die den Kriegssparatismus gewisser Stände und Parteien in hellem Lichte zeigen. Eine seiner neuesten Blüten ist die Dege gegen die Pearl-Press, die für einen baldigen Frieden wirbt. Nachdem man Herrit beschuldigt hat, mit dem erschossenen Volo Volsa und dem deutschen Volschafter Grafen Verstorff Verschwörungen gegen die Vereinigten Staaten angezettelt zu haben, behauptet man jetzt, er treibe offenen Vaterlandsverrat. Die gesamte Kriegspresse bezeichnet ihn als den Gailaur Amerikas. — Die Kriegsbeker des Verbandes sind sich alle, gleich an Niedertracht ihrer Verleumdungen und Schmutzigkeit ihrer Methoden.

Erzherzog Karl Stephan.

Der zukünftige König von Polen.

Die Frage der Zukunft Polens scheint gelegentlich der jüngsten Zweikaiserzusammenkunft im Großen Hauptquartier endgültig gelöst worden zu sein, soweit äußere Faktoren zu ihrer Lösung überhaupt beizutragen vermögen. Als Thronkandidat kommt zunächst der österreichische Erzherzog Karl Stephan in Betracht und da Kaiser Karl sich selbst ins Hauptquartier bemüht hat, so dürfte die Wahl ziemlich sicher sein. Wurde sein Name doch bereits Ende 1916 genannt, als man die ersten Versuche zur Regelung der polnischen Frage unternahm. Erzherzog Karl Stephan ist 57 Jahre alt und steht in engen Beziehungen zum Polenklub. Er beherrscht nicht nur die polnische Sprache, sondern hat seinen ständigen Wohnsitz in Galizien, und zwar in der Stadt Sargauisch. Zwei seiner Töchter sind mit polnischen Aristokraten, den Fürsten Czartoryski und Radziwill verheiratet. Als Kandidaten für den polnischen Thron sind in der letzten Zeit auch der zweite Sohn des Königs von Bulgarien, Prinz Boris, ferner Herzog Konrad in Bayern sowie auch ein sächsischer Prinz genannt worden. In eingeweihten Kreisen will man indes wissen, daß die Kandidatur des Erzherzogs Karl Stephan entschieden die aussichtsreichste sei. Sicher ist, daß sie weder in Österreich noch in Deutschland auf Widerspruch stößt und daß die Warschauer leitenden Kreise ihr durchaus zustimmen.



Erzherzog Karl Stephan

polnische Sprache, sondern hat seinen ständigen Wohnsitz in Galizien, und zwar in der Stadt Sargauisch. Zwei seiner Töchter sind mit polnischen Aristokraten, den Fürsten Czartoryski und Radziwill verheiratet. Als Kandidaten für den polnischen Thron sind in der letzten Zeit auch der zweite Sohn des Königs von Bulgarien, Prinz Boris, ferner Herzog Konrad in Bayern sowie auch ein sächsischer Prinz genannt worden. In eingeweihten Kreisen will man indes wissen, daß die Kandidatur des Erzherzogs Karl Stephan entschieden die aussichtsreichste sei. Sicher ist, daß sie weder in Österreich noch in Deutschland auf Widerspruch stößt und daß die Warschauer leitenden Kreise ihr durchaus zustimmen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Erhöhung der Kohlen- und Kokspreise. Mit Rücksicht auf die der Regierung nachgewiesene erneute erhebliche Steigerung der Selbstkosten der Werke und auf die auch bei den Vertretern des rheinisch-westfälischen Bergbaus anerkannte Notwendigkeit einer weiteren allmählichen Heraushebung der Bergarbeiterlöhne hat sich der preussische Handelsminister damit einverstanden erklärt, daß mit Wirkung vom 1. September d. A. die Selbstkostenpreise je Tonne in folgender Weise erhöht werden: Für Koks um 2 Mark ohne Kokssteuern, für Koks, mit Ausnahme des Brechfoks I und II, dessen Preis um 4 Mark einschließlich Kokssteuern erhöht wird, um 3,40 Mark einschließlich Kokssteuern. In diesen Preisberechnungen treten je Tonne für Koks ein Betrag von 0,40 Mark an Kokssteuern und ein weiterer Zuschlag von

0,10 Mark für Koks und von 0,20 Mark für Koks aus Anlaß der Umfahsteuer.

* Noch einige Tabakerzeugnisse. Der Bundesrat hat genehmigt, daß den Herstellern von Tabakerzeugnissen auch die Verwendung von Bienen-, Apfel-, Palm-, Haselnuß- und Lavinamburblättern als Ersatzstoffen bei der Herstellung von Tabakerzeugnissen und tabakerähnlichen Waren gestattet werden darf. Hersteller von Tabakerzeugnissen, die diese Ersatzstoffe zu den genannten Zwecken verwenden wollen, haben vorher die Genehmigung des zuständigen Hauptamts einzuholen.

Steigende Wohnungsnot.

Neue Maßnahmen in Reich, Staat und Gemeinde.

Die Behebung der Wohnungsnot wird der neue preussische Staatskommissar für das Wohnungswesen im Herbst Richtlinien veröffentlicht, die den Gemeinden Ratsschlüsse auf dem Gebiete des Wohnungswesens geben sollen. Wie verlautet, sind Verhandlungen im Gange, um in allen Bundesstaaten alle entsprechenden Maßnahmen zu vereinheitlichen. Bekanntlich hat der Reichstag zur Verringerung der Wohnungsnot 500 Millionen bewilligt, und eine gleiche Summe soll von den Gemeinden aufgebracht werden, was diese aller Wahrscheinlichkeit nach aber nicht werden leisten können. Es ist daher Neigung vorhanden, die Industrie, die ja die Ansammlung der Arbeiter auf einem verhältnismäßig beschränkten Raum und dadurch die Wohnungsnot zum großen Teil veranlaßt, zu diesen Ausgaben in erhöhtem Maße heranzuziehen.

Nach dem Kriege von 1871 strömten die Arbeitermassen in solchen Mengen nach Berlin, daß nach einer polizeilichen Berechnung am 1. Oktober 1871 etwa 10 000 Familien in Schuppen, Ställen, Scheunen usw. kampierten; diese Wohnungsnot erstreckte sich damals aber neben Berlin nur auf die Mittelstädte des jah einziehenden wirtschaftlichen Aufschwungs. Nach diesem Kriege aber wird die

Kleinwohnungsnot im ganzen Reiche

Formen annehmen, die geradezu katastrophal wirken, wenn nicht rechtzeitig vorgegriffen wird. Die Vorfälle scheiterte bisher daran, daß nicht nur die Arbeitskräfte, sondern auch die Baustoffe, wie Steine, Holz, Zement, fehlten oder für Kriegszwecke, wie besonders Zement und Holz in einem Maße erforderlich wurden, daß für die Wohnungsbauten nichts übrig blieb. Deutschland verzeichnete sich vor dem Kriege jährlich um rund 900 000 Seelen, mußte also jährlich 200 000 Kleinwohnungen errichten. Schon damals blieb der Wohnungsbau hinter dem Bedürfnis zurück und in den Großstädten, besonders in Berlin und München, wohnten vielfach 6 und mehr Personen in einem Zimmer zusammen. Das Ruhen der Bautätigkeit während des Krieges steigerte nun die Wohnungsnot nach dem Kriege ins Ungeheure, ja, schon erst die Wohnungsnot. Noch 1912 wurden 61 335 Wohnungen errichtet, 1917 dagegen nur der jetzt vorliegenden amtlichen Aufstellung nur der 35te Teil, nämlich 1712. In Städten wie Augsburg, Vornen, Berlin-Schöneberg, Bochum, Elberfeld, Mainz, Stettin, Wiesbaden, Wladau wurde

1917 überhaupt kein Wohnhaus gebaut.

eine einzige Kleinwohnung zählten mehr Breslau, Buer i. B., Köln, Danzig, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. S., Königsberg, Leipzig, Mannheim. Somit fehlten nach dem Kriege nach amtlicher Statistik 775 000 Wohnungen für rund dreieinhalb Millionen Menschen, d. h., es mußten bei der Heimkehr unserer Krieger soviel neue Wohnungen vorhanden sein, als sie in den Millionenstädten Berlin, Hamburg und Köln a. B. insgesamt vorhanden sind. Nur der vierhundertfünfzigste Teil dieser erforderlichen Wohnungen aber ist im letzten Baujahre, für das Zahlen vorliegen, errichtet worden.

Alle Verbesserungsvorschläge aber scheitern daran, daß während des Krieges die Bautätigkeit nicht um vierhundertfünfzigfache gesteigert werden kann, und auch in der Übergangszeit nicht. Man hat die Freigabe von Dach- und Kellerwohnungen erwogen, oder den Bau von Baracken, der aber Notbehelf bleibt und Milliarden verschlingt. Die Gemeinden selbst sind finanziell durch die Kriegslasten so in Anspruch genommen, daß hier allein das Reich durch Milliardenzuschüsse die Lage bessern kann. Was bisher geschah und bewilligt wurde, ist nur ein kleiner Anfang. Das Theoretisieren und all die Sonderwünsche in Staats- und Stadtparlamenten führen nur weiter ab vom Ziel, denn es muß jetzt darauf ankommen, alles praktisch so weit vorzubereiten, daß

sofort mit Friedensschluß die Bautätigkeit einsetzen kann und keine Zeit verlorengeht. Also müssen Baupläne fertiggestellt, der Boden aufgeteilt, die Felder bereit sein. Baustoffe kann und wird a. L. die Gezeesverwaltung liefern. Vor allem aber muß das bisherige System der Bauvorschriften geändert werden. Häuschen aus leichtem Baumaterial — so aus dem warmhaltenen Lehmstichwerk unserer Altvorderen — lassen sich in manchen Landesteilen leichter errichten als Ziegelbauten. Ist bei Kriegsende alles zum Bau bereit, ist mit Reichsunterstützung, billiger, aufgeteilter Boden vorhanden, wird vom alten Jopf abgewichen und möglichst in der Wahl des Baustoffes freie Hand gelassen, dann wird schnell ein Haus gesammelt und bewohnbar sein. Es gilt hier nicht die Frage des: Wie baue ich, sondern des Bauens mit allen nur möglichen Mitteln. Zeitverlust kann hier zur Katastrophe führen.

Aus Nah und Fern

Herborn, den 19. August 1918.

* Vizefeldwebel Willi Lehr-Herborn wurde zum Leutnant der Res. befördert.

* Vom 19. August d. Js. ab verkehren die Pz. 1867 und 1870 der Strecke Siegen—Herborn werktags wieder. Der Pz. 1870 erhält in Siegen Anschluß an den Pz. 1251 von Hagen und folgenden Fahrplan: Siegen ab 12.34, an Siegen-Ost 12.41/43, Niederbießen 12.56/57, Rudersdorf 1.09/11, Dillbrecht 1.21/23, Rodenbach (Dillkr.) 1.29/30, Haiger 1.37/39, Sechshelden 1.44/45, Dillenburg 1.50/51 1/2, Herborn an 2.04 nachm.

Frankfurt, 17. Aug. Im Stadtverordnetenversammlung des Römer trat am Freitag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Voigt-Frankfurt a. M. der Nassauische Städtetag zu seiner fünften Kriegstagung zusammen. Sämtliche 39 Städte Nassaus waren durch etwa 100 Abgeordnete vertreten. Von der Regierung wohnten Regierungspräsident Dr. von Meißner und Geh. Regierungsrat Droege-Wiesbaden den Verhandlungen bei. Der Vorsitzende betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß neben der Erörterung der Wirtschaftslage zum ersten Mal auch die geistigen Interessen der Bevölkerung Gegenstand eingehender Beratungen des Städtetags sein wer-

den. Aus den geschäftlichen Mitteilungen ist hervorzuheben, daß der Nass. Städtetag dem Deutschen Städtetag beigetreten ist und daß die Mitgliedsbeiträge um 60 Prozent der bisherigen Sätze erhöht werden mußten. In den Vorstand wurden wieder gewählt Oberbürgermeister Voigt-Frankfurt a. M. und Bgm. Schütz-Oberlahnstein. An Stelle des krankheits halber zurückgetretenen Bürgermeisters a. D. Sierlich-Dillenburg wurde Bgm. Scheuren-Diez gewählt.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Generalsekretär Gerst-Hildesheim mit einem Referat über „Neue Wege zur Lösung der Wandertheaterfrage“. Der Redner forderte umfassende Maßnahmen zur Befriedigung des gesteigerten Theaterbedürfnisses, eine rücksichtslose Bekämpfung der „wilden“ Theatergesellschaften und eine Wiederaufrichtung des bewährten Rhein-Mainischen Verbandstheaters durch Umwandlung in eine G. m. b. H. unter Leitung der nassauischen Volksbildungsvereine. Zur Verdrängung der Schundposse forderte der Redner die wirksamste Unterstützung der neu errichteten Singspielgesellschaften.

In ausgedehnter Weise wurden Beamtensragen behandelt. Vorträge von Bürgermeister Luppe-Frankfurt und Dr. Schubert-Bad Ems über die Anträge des Zentralvereins der Gemeindebeamten auf Abänderung des Kommunalbeamtengesetzes fanden ihren Niederschlag in einer Entschließung, in der der Städtetag einzelne Forderungen als berechtigt anerkennt, daß der Versuch aber, das Ziel insbesondere auf dem Wege zu erreichen, daß grundsätzlich alle Beamten auf Lebenszeit anzustellen sind, als unvereinbar mit der Selbstständigkeit der Gemeinden erscheint. Zu empfehlen sei, die gesetzliche Festlegung der Rechte der auf Privatdienstvertrag Anzustellenden, die Schaffung von Schutzbestimmungen gegen grundlose Kündigungen und die Schaffung von Bestimmungen über Einschränkung des Lehrlingswesens. Die vom Verband der nassauischen Gemeindebeamten geforderte Einrichtung von Fachschulen für Gemeindebeamte wurde gutgeheißen. Ein Ausschuss, der die Angelegenheit weiter beraten soll, tritt demnächst in Tätigkeit. Frankfurt hat sich zur Einrichtung einer solchen Schule für Hesse-Nassau bereit erklärt. Bürgermeister Schütz-Oberlahnstein sprach über „die Witwenversorgung aus der Witwen- und Waisenkasse für die Kommunalbeamten Nassaus“. Dem Landeshauptmann, der aus formellen Gründen eine diesbezügliche Bitte abgelehnt hatte, soll der Antrag nochmals vorgetragen werden. Die vom Kommunalalltag beschlossene Erhöhung der Witwen- und Waisengelder unterliegt zur Zeit der Genehmigung des Ministers. Der Städtetag beschloß, den Minister um Beschleunigung der Bewilligung zu bitten. Ueber die „Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs durch die Städte“ sprach Stadtrat Schulte-Wiesbaden. Schließlich wurde Bericht über die Beschlüsse des Hauptausschusses des Deutschen Städtetages vom 22. Juni d. J. erstattet. Es sprach Bürgermeister Scheuren-Diez über die Wohnungsfrage, den Ertrag der Kriegsschäden und Kriegsaufwendungen der Städte durch das Reich und die Erschließung neuer Einnahmequellen für die Städte und Stadtverordnetenverbände Prof. Koll-Dillenburg über „die Lebensmittel- und Brennstoffversorgung im kommenden Erntejahr bezw. Winterhalbjahr.“ Mit Dankesworten schloß hierauf Oberbürgermeister Voigt die vielstündigen Beratungen.

Frankfurt a. M. Mit Rücksicht auf mögliche Fliegerangriffe finden hier keine Rennen statt. Die für nächsten Sonntag auf dem Niederwälder Rennplatz in Aussicht genommenen Rennen werden auf der Berliner Bahn abgehalten.

Biebrich. Der Kreisauausschuss läßt seit einer Woche im Landkreis Wiesbaden Probemelken vornehmen, um die Menge der gesetzlich abzuliefernden Milch festzustellen.

Büdingen. Das Kreisamt gibt bekannt, daß in den Gemeinden Echzell und Ottenau je ein Fall und in Bingenheim zwei Fälle von Pocken (schwarzen Blattern) amtlich festgestellt sind. Umfassende Maßnahmen zur Eindämmung des Krankheitsherdes wurden getroffen.

Was ist ein Ersatznährmittel? Heute, im Zeitalter des Krieges, ist es besonders wichtig, die Merkmale festzustellen, die das Wesen eines zulässigen Ersatzmittels, besonders für Nährstoffe, bestimmen. Ein bedeutendes Nahrungsmittelchemiker legt das Hauptgewicht auf den Begriff der Ähnlichkeit, und zwar selbstverständlich weniger auf die der äußeren Eigenschaften als der stofflichen Zusammenfassung. Als ein fast idealer Ersatz kann in dieser Hinsicht der Kunsthonig betrachtet werden, auch die Margarine, da selbst die Chemiker bei beiden nur schwer einen Unterschied gegen Naturhonig und tierisches Fett nachweisen können. Ausschlaggebend ist natürlich der Nährwert, der auch nicht leiblich, wie es so oft geschieht, nach Kalorien, d. h. Wärmeeinheiten für die Heizung der Maschine des menschlichen Körpers, sondern wenigstens nach dem Gehalt an Eiweiß, Fett und Kohlenhydraten bestimmt werden muß. Daher können als Fleischersatz nur Zubereitungen aus Eiweiß anerkannt werden, die aus Blut oder Milch und vielleicht auch noch aus Acker oder Gese bereit werden. Für einen Ersatz ist der Gehalt an Stickstoff maßgebend; bei Genussmitteln kann man sich eher mit einer Ähnlichkeit nach Geruch und Geschmack begnügen, ebenso bei dem Ersatz von Gewürzen.

Postkreditbriefe. Zur Reisezeit wird auf die Einrichtung der Postkreditbriefe aufmerksam gemacht, die unterwies den Zahlungsverkehr wesentlich erleichtern und dem Besitzer ermöglichen, seine Geldmittel bei jeder Postankunft des Deutschen Reiches in einfachster Weise zu ergänzen. Die Bestellung eines Postkreditbriefes kann unter Einzahlung der Summe, auf die er lauten soll — Höchstbetrag 3000 Mark — bei jeder Postankunft des Deutschen Reiches erfolgen. Postkreditkunden können den Betrag auf ein für sie anzulegendes Postkreditbrief-Konto überweisen lassen. Abhebungen — bis zu 1000 Mark an einem Tage — sind bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches zulässig. Als Ausweis ist dabei außer dem Postkreditbrief eine Postanweisung oder eine der für die Abholung postlagernden Sendungen während des Krieges vorgeschriebenen Ausweispapiere vorzulegen. Die Gebühren sind sehr mäßig, außer der Zahlartengebühr find 50 Pfennig für die Ausfertigung und 10 Pfennig für jede Rückzahlung bis 100 Mark, 5 Pfennig mehr für je 100 Mark bei höheren Beträgen zu entrichten.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Amstich.)
19. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Bailleul folgten stärkstem Feuer englische Angriffe zwischen Meteren und Metris. Sie wurden in unseren vorderen Kampflinien abgewiesen. Beiderseits der Lys rege Erkundungstätigkeit des Feindes. In örtlichen Gefechten nördlich der Ancre schoben wir unsere Linien vor und machten Gefangene.

Heeresgruppe Generalobersten v. Boehn.

Zwischen Ancre und Duse am frühen Morgen heftiger Feuerkampf. Der Feind stieß mehrfach zu starken Teilangriffen vor.

Südlich der Somme scheiterte ein Angriff australischer Truppen gegen Herleville. Nordwestlich von Roye hatte ein eigener Vorstoß Erfolg.

Französische Angriffe beiderseits der Straße Amiens-Roye wurden überall, teilweise im Gegenstoß, abgewiesen. Mehrere Panzerwagen wurden zerstört, einige von unserer Infanterie mit Handgranaten außer Gefecht gesetzt. Ebenso brach dicht südlich der Aisne mehrfach wiederholter Ansturm des Feindes zusammen. Der Gegner drang in den Westteil von Beuvreignes ein. Wir nahmen die dort kämpfenden Truppen in den Ostrand des Ortes zurück. Nordwestlich von Tassigny schlugen wir feindliche Teilangriffe und mehrfach wiederholte Vorstöße ab. Weitere Angriffsversuche hielt unser Feuer nieder. Zwischen Duse und Aisne begann am frühen Morgen starker Artilleriekampf. Gegen Abend griff der Feind nach stärkster Feuersteigerung zwischen Carlepoint und südöstlich von Rouvrou an. Unsere vorderen Truppen hielten in mehrstündigem, erbitterten Ringen den feindlichen Ansturm auf, der überall vor unseren Kampfstellungen zusammenbrach.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Besle beiderseits von Braisne, bei auflebendem Feuerkampf kleinere Infanteriekämpfe.

Der Erste Generalquartiermeister: Sudendorff.

Poincaré über Bekämpfung des U-Boot-Krieges.

Genf, 19. Aug. (T.U.) Während des gestrigen Besuchs Poincarés in Brüssel wurden Uebungen vorgenommen, um die jüngsten französischen Methoden zur U-Boot-Verfolgung zu erproben. — Am Schluß dieser mehrstündigen Uebungen traf die Depesche ein, die die Versenkung des französischen Panzerkreuzers „Du Petit Touars“ meldete.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung

Ausgabe von Frühkartoffeln.

Dienstag, den 20. ds. Mts. kommen vormittags im Hofraum des Herrn August Seihler und nachmittags bei Herrn Meier Levi Frühkartoffeln zur Ausgabe und zwar für die Inhaber der Brotbücher:

Nr.	1-125	von 8-9	Uhr vormittags
"	126-250	" 9-10	"
"	251-375	" 10-11	"
"	376-500	" 11-12	"
"	501-650	" 2-3	nachm.
"	651-800	" 3-4	"
"	801 ab	" 4-5	"

Es kommen 7 Pfd. pro Kopf zur Ausgabe. Preis 12 Pfg. pro Pfd. Bitte Kleingeld mitbringen.

Der Wirtschaftsausschuß.

Bekanntmachung betreffend Warenumsatzsteuer.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 26. Juni 1918 (R.G.B. Seite 698) hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, nach der bei Uebertragung des Eigentums an Gegenständen, die für den Kriegsbedarf gebraucht werden, die Stempelabgabe nach § 83 a des Reichsstempelgesetzes in der Fassung des Warenumsatzstempelgesetzes vom 26. Juni 1918 nicht erhoben wird. Diese Verordnung erscheint in manchen Geschäftskreisen falsch aufgefaßt worden zu sein. Der Umsatz an Kriegsbedarfsgegenständen an den nach § W. U. St. G. steuerpflichtigen Gewerbebetrieben unterliegt nach wie vor dem Warenumsatzstempel und wird auch nach Inkrafttreten des neuen Umsatzsteuergesetzes von der Umsatzsteuer nicht befreit sein. Die Bundesratsverordnung bezieht sich lediglich auf den § 83 a. W. U. St. G. und läßt Umsätze an Kriegsbedarfsgegenständen von der Abgabe frei, soweit jene außerhalb eines Gewerbebetriebs betätigt werden. Danach werden z. B. vom Warenumsatzstempel befreit sein die Ablieferungen von Wirtschafts- und Hausmetallen durch Privatpersonen und Hausbesitzer, von Glocken und Orgelpfeifen durch Kirchengemeinden usw.

Dillenburg, den 28. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.
Herborn, den 16. August 1918

Der Magistrat: J. B.: Rückert.

Ein Waggon

Rotkraut

eingetroffen.

Ausgabe erfolgt Dienstag vorm. von 7^{1/2} Uhr ab am Güterbahnhof.

Nr. 1-80 von 7^{1/2}-8^{1/2} Uhr

" 81-160 " 8^{1/2}-9^{1/2} Uhr

Von 9^{1/2} Uhr ab kann noch Rotkraut ohne vorherige Bestellung und an Auswärtige ausgegeben werden.

Herborn, den 19. August 1918.

Der Bürgermeister: J. B.: Rückert.

Die Urliste der in Herborn wohnhaften Personen, welche zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 20. bis einschl. 27. ds. Mts. in Zimmer Nr. 4 des Rathauses zur Einsicht offen.

Herborn, den 19. August 1918.

Der Bürgermeister.

Betr.: Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn.

Durch Bekanntmachung vom 26. März 1918 sind Einrichtungsgegenstände aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn beschlagnahmt.

Die Ablieferung der oben angeführten Metalle hat in der Zeit vom 9. bis 25. ds. Mts., Dienstags und Freitags, nachmittags von 2 bis 5 Uhr in der Mittelschule zu erfolgen.

Herborn, den 6. August 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Dienstmädchen

zum 1. Sept. in gute Stelle nach Süddeutschland gesucht. Hilfskraft vorhanden. Zu erfragen Herborn, Hauptstraße 94 (Schmidt).

Zwei fleißige

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht. Wenn mögl. sofort.

Hotel Monopol,
Siegen.

Einen tüchtigen, zuverlässigen

Fuhrmann

gesucht.

Gasth. z. weißen Hof,
Burg (Dillkreis)

Suche für meinen 15-jährigen Sohn

Lehrstelle

im kaufmännischen Beruf. Offerten unter H. 1342 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Bettfedern-

Gelegenheitskauf! Keine Bettfedern zum Schmelzen! 10 Pfd. 20.- Mts. franko H. mit Send. Zeise & Co., Zülp.

Autogenschweißer

Autogen-

schweißerinnen

Rohrschmiede

Schwarzblech-

klempner

Blechschorrer

werden eingestellt bei

Conrad Martin,
Sinn (Dillkreis)

Militärmantel

von Turmstr. — Rotherstraße

verloren.

Abzugeben gegen gute Belohnung.

Bögel, Turmstraße.

Glucke

mit 10 Küken zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Evang. Kirchenchor.

Dienstag abend 8^{1/2} Uhr: Gesangstunde. Niemand darf fehlen.

Am Freitag, den 23. August ds. Js., nachm. 5^{1/2} Uhr findet im Kreishause zu Dillenburg diesjährige ordentliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Die Abnahme der Jahresrechnung
2. Verschiedenes.

Die Mitglieder des Vereins werden zu dieser Generalversammlung hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Zweigverein vom Roten Kreuz
für den Dillkreis.

Grubenfelder

auf Eisen- oder Kupfer verliehen, zu kaufen gesucht.

Schriftliche Angebote mit Angabe der Größe und Lage, sowie des billigsten Preises unter Chiffre S. S. 1341 befördert die Gesch. ds. Ztg.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß heute morgen mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Hilfspfleger

Carl S. Klingelhöfer

im 55. Lebensjahre von seinem schweren Leiden erlöst wurde.

Im Namen d. trauernden Hinterbliebenen:

Louise Klingelhöfer Wwe.

Eibelshausen, den 17. August 1918.

Die Beerdigung findet Montag, den 19. ds. Mts. nachmittags 7 Uhr statt.

Am 17. August starb nach längerem Leiden

der Hilfspfleger

Karl Klingelhöfer

aus Eibelshausen.

Die Anstalt wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Landes Heil- u. Pflegeanstalt Herborn.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Heute morgen 9^{1/4} Uhr ist mein innigstgeliebter Vatte, unser treuer Vater, Schwiegervater und Großvater

August Müller

im 76. Lebensjahre nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden selig heimgegangen

Herborn, Arnsberg, Unterliederbach, Holzhausen, den 17. August 1918.

In tiefem Schmerz:

Frau Johanna Müller, geb. Wink
Marie Frohneberg, geb. Müller
Pfarrer Müller
Johanna Müller
Martha Müller
Regierungsrat Frohneberg
und 3 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 20. August, nachmittags 5^{1/2} Uhr, vom Trauerhause, Rotherstraße 11, aus.